

BESPRECHUNGEN

Theologie

SCHMAUS, Michael: *Der Glaube der Kirche*. Handbuch katholischer Dogmatik. Bd. 1. München: Hueber 1969. 791 S. Linson 48,-.

Die vorliegende Dogmatik unternimmt den Versuch, „die Glaubenslehre der katholischen Kirche für den heutigen Menschen verständlich auszulegen und darzubieten“ (1). Sie will daher keine „Begriffs- oder Wesenstheologie“ betreiben, welche nach Ansicht des Verfassers nur die Wahrheit in sich selbst erörtern könnte, sondern „existential-existentiell“ deren Funktion und Sitz im Leben untersuchen. Offenbarung und Glaube sollen „als heilsame Begegnung zwischen Gott und dem Menschen dargestellt werden“ (4).

Zu diesem Zweck entwickelt Schmaus eine Neugliederung des dogmatischen Stoffs. Er verzichtet auf die übliche Einteilung der Traktate und versucht anhand der ursprünglichen Differenziertheit des Offenbarungsgeschehens – das Geschehen legt sich im Wort der Offenbarung selber aus – die Inhalte der kirchlichen Lehre zu erfassen. Einer allgemeinen Grundlegung, die am Leitfaden einer Theologie des Worts mehr die formalen Themen der klassischen Dogmatik behandelt (Offenbarung, Schrift und Tradition, Dogma usw.) folgt daher unmittelbar die Christologie als Lehre von der zentralen Botschaft unseres Heils.

Der kritische Punkt dieser Konzeption – dem Autor ist dies offenbar bewußt: er nennt seinen Ansatz das kleinere Übel (250) – liegt in der Gotteslehre. Denn obwohl auf jeder Seite von Gott gesprochen wird, macht die vorliegende Dogmatik – und das betrifft den Ansatz ihrer Theologie – ihn selber und die Möglichkeit des Sprechens von ihm nirgendwo in sich thematisch. Es gibt daher keinen eigentlichen Traktat „De Deo uno et trino“ mehr. Was die traditionellen Lehr-

bücher hier zu sagen wußten, erscheint nun – im wesentlichen unter Beibehaltung des alten Schemas (Wesen und Eigenschaften Gottes) – unter dem Abschnitt „Christologie“ – und zwar als „Voraussetzung des Christusgeschehens“ (Das alttestamentliche Gottesbild; Schöpfungs-, Erbsünden- und Engellehre) und als Inhalt der Botschaft Jesu selbst (Trinität).

Ich sehe darin ein beträchtliches Dilemma; denn indem dieser Ansatz trotz des berechtigten Anliegens einer christologischen Konzentrierung der Theologie das „Theologische“ als solches – strukturell – nicht thematisieren kann, kommt auch der heilsgeschichtliche Bericht über eine bloß darstellende Beschreibung nur schwer hinaus. Es bleibt die Frage, wie der Zusammenhang von Gott und Christus selbst zu konzipieren ist und ob die Trinität als Inhalt der Heilsbotschaft Jesu begriffen in ihrem Geschehenscharakter deutlich bzw. umgekehrt die Person Jesu als Frage nach deren Sein verstanden, in ihrem Wortcharakter adäquat gesehen wird.

Ich möchte hier natürlich nicht den alten Lehrbüchern das Wort reden. Aber – und diese Bemerkung muß gestattet sein – der echte Ausgleich von essentieller und existentieller Dogmatik bringt beide in Verlegenheit und führt zu einer Theologie, die ihren Anspruch aus den Thesen selbst zu formulieren weiß.

E. Klinger

Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus. Freiburg: Herder 1969. XVIII, 565 S., Ergänzung zur Glaubensverkündigung für Erwachsene, 94 S. Lw. 19,80.

Der Holländische Katechismus wurde von K.-H. Weger in dieser Zeitschrift (179 [1967] 105–115) vorgestellt, bevor er noch in deut-

scher Sprache erschienen war. Die kirchliche Druckerlaubnis für die deutsche Ausgabe wurde davon abhängig gemacht, daß nach den Gutachten einer Kardinals- und Theologenkommission eine Anzahl von Änderungen vorgenommen würde. Als doch eine unveränderte deutsche Übersetzung (wie schon früher eine englische und etwas später eine französische) 1968 in einem niederländischen Verlag herauskam, war dies eine kleine Sensation. Der Erfolg des Buchs, von dem bisher insgesamt etwa eine Million Exemplare gekauft wurden, ist keineswegs nur der Sensationspublicity zuzuschreiben. Inzwischen wurde ein Kompromiß geschlossen. Da das holländische Autorenteam der Aufnahme der vorgeschlagenen Änderungen in das Buch selber nicht zustimmte, wird der „Katechismus“ weiterhin, nun vom Verlag Herder direkt, unverändert ausgeliefert – unter Beigabe eines 94seitigen Ergänzungshefts. Darin werden die Änderungswünsche der Kardinalskommission (8–11) von zwei römischen Theologen durch Texte erläutert (17–93), die ursprünglich die entsprechenden Stücke des „Katechismus“ ersetzen sollten. Am ausführlichsten kommt die Lehre von der Erbsünde zur Sprache (20–45); andere Punkte betreffen u. a. die jungfräuliche Empfängnis Jesu, seinen Sühnetod, die Eucharistie, Priestertum und Lehramt, die Existenz von Engeln, die unmittelbare Erschaffung der individuellen menschlichen Geistseele.

Ein Lesezeichen konfrontiert die (47!) Stellen des Buchtexts mit den entsprechenden Seiten des Ergänzungsanhangs. Die neue Weise der Veröffentlichung des Holländischen Katechismus hat für den, der sich die erforderliche Mühe machen kann und will, eigenen Reiz und Nutzen: sie führt in zwei verschiedene theologische Werkstätten ein, sie ermöglicht genauen Vergleich und wägendes Bedenken zwischen dem Für und Wider von Hauptfragepunkten heutigen Glaubensverständnisses. Denn jeder Text sagt viel mehr (auch durch das, was er *nicht* sagt) vor der Folie des jeweils anderen. Man nimmt so wirklich ein Stück weit teil am „geistigen Ringen der Gegenwart“, vorausgesetzt, man

ist nicht nur auf Patentrezepte und Kurzformeln aus. Die Erklärung der Kommission der Kardinäle (Frings, Lefebvre, Jäger, Florit, Browne und Journet) vom 15. 10. 1968 schließt folgendermaßen: „Die vorstehenden Bemerkungen, obschon nicht wenig an Zahl und nicht ohne Gewicht, lassen doch den durchaus größeren Teil des Neuen Katechismus bei seiner lobenswerten pastoralen, liturgischen und biblischen Eigenart unberührt. Auch setzen sie die lobenswürdige Absicht der Verfasser des Katechismus nicht herab, die ewige Frohbotschaft Christi in einer der Denkart unserer heutigen Menschen angepaßten Form darzubieten. Aber gerade die großen Vorzüge, deren sich das Werk erfreut, erfordern, daß es die Lehre der Kirche stets ohne jeden verdunkelnden Schatten wiedergebe.“ Das Ergänzungsheft, das auch gesondert bezogen werden kann, ist leider mangelhaft verfaßt, bzw. übersetzt und auch zu fehlerhaft gedruckt. W. Kern SJ

WALDENFELS, Hans: *Offenbarung*. Das Zweite Vatikanische Konzil auf dem Hintergrund der neueren Theologie. München: Hueber 1969. 327 S. Kart. 29,80.

Der Verfasser beschäftigt sich im vorliegenden Buch mit Kapitel 1 von „Dei verbum“, der Konstitution über die Offenbarung des 2. Vatikanischen Konzils. Er betrachtet dieses Kapitel aber nicht redaktionsgeschichtlich, auf dem Hintergrund der verschiedenen Entwürfe und ihrer theologischen Implikationen im Fortgang der konziliaren Diskussion und Auseinandersetzung selbst – hierzu fehlte die nötige Einsichtnahme in die entsprechenden Protokolle –, sondern er versucht, ideengeschichtlich auf breiter historischer Basis die Perspektiven herauszuarbeiten, die seine Konzeption „ideell“ verständlich machen. Er behandelt deshalb in seinem ersten Teil die verschiedenen Ansätze, die zum Thema Offenbarung während der letzten hundert Jahre auf katholischer und (seit dem ersten Weltkrieg) auf evangelischer Seite wirksam geworden sind. Zur Sprache kommt so die Theologie der Manualien – dem Rezensenten